

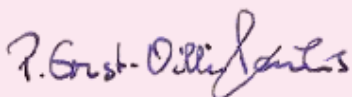
Wegmarken im Leben Jesu

Eine interessante Erfahrung ist es, ein Evangelium im Ganzen zu lesen. Warum? Obwohl wir doch die Geschichten schon oft gehört haben, bleibt bei den Ausschnitten, die wir im Gottesdienst hören, die Gesamtdramaturgie möglicherweise verborgen. Die einzelnen Berichte, Gleichnisse oder Erzählungen ergeben zwar auch ein Bild, aber so richtig deutlich ist es erst, wenn wir den Text zusammenhängend lesen.

Die Evangelisten haben ihre Berichte so komponiert, dass sie auf den Tod und die Auferstehung Jesu in Jerusalem ausgerichtet sind.

Wie in einem Film möchten wir einzelne Szenen, bestimmte Wegmarken, im Leben Jesu aufgreifen und diese einordnen. Nicht zuletzt stellen wir dabei die Frage, was diese Geschichten für uns heute bedeuten.

Wir wünschen eine Fastenzeit, in der wir Kraft tanken und uns auf wesentliche Dinge konzentrieren können.



P. Ernst-Willi Paulus, C.Ss.R.
Diözesanpräses



Dr. Timo Freudenberger
Diözesansekretär

Impuls zum 7. Fastensonntag 2022

Der große Aha-Effekt

Jesus ist tot. Und mit ihm sind alle Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen der Jünger gestorben. Wer schon einmal einen Todesfall in seinem engsten Vertrautenkreis hatte, der kennt das alles. Zunächst einmal der Schock des Todes. Die Tage bis zur Beerdigung sind noch mit mechanischer Aktivität beim Organisieren gefüllt. Dann kommt die Leere. Dann erwischt einen der Tod des geliebten Menschen mit voller Wucht.

Am Karfreitag gab es für die Jünger neben den schrecklichen Ereignissen um Jesus noch die Angst um das eigene Leben. Dann wurde Jesus begraben. Und dann war klar, dass alles, was sie mit Jesus erlebt hatten, nur ein Traum gewesen war, der wie eine Seifenblase zerplatzte. Die Emmaus-Jünger erzählen es so. Und dann passiert etwas, womit niemand hatte rechnen können. Etwas, das außerhalb unseres Vorstellungsvermögens liegt. Die Freunde Jesu machen die unglaubliche Erfahrung, dass der gestorbene und begrabene Jesus lebt! Sie glauben es tatsächlich zuerst einmal nicht. Weibergschwätz!

Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. (Lk 24, 21)

Das, was wir „Auferstehung“ nennen, ist Phänomen, das weder unser wissenschaftlich geschulter Verstand noch der gesunde Menschverstand erfassen oder verstehen können. Es gibt kein Messgerät, das „Auferstehung“ messen kann; es gibt keine Formel und keine Theorie, die „Auferstehung“ erklären oder berechnen können. Auferstehung ist nur im Glauben zugänglich. Und „Glauben“ kann man nicht machen, „Glauben“ muss man lernen. Nicht nur wir Heutigen tun uns schwer mit dem Glauben. Auch die engsten Vertrauten Jesu hatten damals ihre Probleme damit. Vierzig Tage lang hatte der auferstandene Jesus alle Hände voll zu tun, dass seine Jünger das Unverstehbare und Unbegreifliche als Wahrheit anzunehmen lernten. Eine alte Redensart lautet: Wer vom Rathaus kommt, ist klüger. Damit wird ausgedrückt, dass wir oft erst nach einem Ereignis in der Lage sind, die Vorgeschichte richtig zu verstehen und zu deuten. Erst nach Ostern, erst nach der Auferstehung Jesu fingen die Jünger an, die Worte Jesu und seine Taten zu verstehen.

Auf den ersten Blick mag es unmöglich erscheinen, in Kriegszeiten von Auferstehung und Leben zu reden. Auf den zweiten Blick fordert gerade der physische und psychische Tod so vieler Menschen, dem Tod nicht das letzte Wort zu lassen. Jetzt erst recht ist es richtig und wichtig, Ostern zu feiern.

Der Herr ist wirklich auferstanden. (Lk 24, 34)

„Christus ist auferstanden!“ So grüßen die Christen der Ostkirchen an Ostern. „Er ist wirklich auferstanden!“ – so lautet die Antwort auf diesen Gruß.

„Christus ist auferstanden!“ Mit diesem Wort wünschen wir allen unseren Mitgliedern und denen, die uns verbunden sind, ein gesegnetes Osterfest.

